

Breitenbach und die Schweizerischen Isola- Werke

Autor(en): **Fringeli, Albin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **39 (1981)**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-660048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Breitenbach und die Schweizerischen Isola-Werke

Wo liegt der Grund, dass sich das kleine Bauerndorf Breitenbach in ein regionales Industriezentrum verwandeln konnte? «Standortgebunden?» Haben einheimische Rohstoffe den Wandel hervorgerufen? Oder vielleicht die günstige Lage an einer belebten Verkehrsader? Nein. Breitenbach verdankt sein Wachstum der Initiative einer zielstrebigem Persönlichkeit. Das Dorf Breitenbach liegt weit unten im Lüsseltal dicht an der Kantonsgrenze. Ein Grenzdorf, das im Laufe seiner Geschichte oft von fremden Kriegerern heimgesucht worden ist. In wenigen Augenblicken konnten die Soldaten während des Dreissigjährigen Krieges und zur Zeit, da das Bistum Basel von den Franzosen besetzt war, einen Abstecher ins Solothurnische machen. Solche Grenzverletzungen eigneten sich aber auch an anderen Stellen des Schwarzbubenlandes. Breitenbach war also nicht anders als andere Dörfer bei uns herum. Hier lebten wenige Bauern und wohl auch etliche Tagelöhner. Die Anzahl der Handwerker konnte man an den Fingern abzählen. Schon im Jahre 1819 entschlossen sich auch viele Leute aus dem Tal, nach Brasilien auszuwandern. Sie hofften, dort eine freigeberige zweite Heimat zu finden. Andere Leidgenossen wagten die Aus-

wanderung ins Birstal hinüber, an den Rhein hinab oder gar nach Amerika erst später. Mehrmals gab es im 19. Jahrhundert Hungerjahre, die den bodenständigen Bäuerlein den Abschied erleichterten. Der Ausbau der Verkehrswege und ganz besonders die Eisenbahnen bewirkten einen bisher kaum geahnten Wandel. Die Einwohnerzahlen wissen uns viel zu erzählen über die Entwicklung der Dörfer und Städte. Sie sind nicht trocken und tot, diese Zahlen!

Trotzdem das Städtlein Olten an einem seit dem Mittelalter bedeutenden Verkehrsweg, Oberrhein, Hauenstein, Gotthard liegt, zählte es 1850 erst 1634 Einwohner. Der Bau der Eisenbahn bewirkte einen raschen Zuwachs. Es waren anno 1900 rund siebentausend Menschen in Olten ansässig. (Heute beträgt sie über 19000.)

Für das Dorf Breitenbach brachte auch der 1730 erfolgte Ausbau der Passwangstrasse keinen merkwürdigen Zuwachs. Vielleicht hat der Schmied etliche Pferde mehr als vorher beschlagen. Der Nagelschmied und die Wirte haben wohl auch ein bisschen profitieren können. 1850 zählte man 624 Breitenbacher. Die Jahre der Teuerung waren schuld, dass in den nächsten zehn Jahren die Zahl sich auf

598 verringerte. 1900 stellten die Behörden fest, dass Breitenbach nochmals kleiner geworden war. 590, das war das Resultat der Volkszählung.

Was bewirkt nun die im Jahre 1903 gegründete Isola? Die Einwohnerzahl steigt in den Jahren von 1900 bis 1910 auf 717. Trotz dem zahlreiche Arbeiter als «Pendler» nach Breitenbach kommen, aber in ihrem angestammten Wohnort bleiben, nimmt Breitenbach rasch zu. Es zählt 1950 beinahe 1400 Seelen. Am Neujahrstag 1980 wird die Bevölkerungszahl mit 2506 angegeben. Die Auswanderung hat aufgehört. Es hat durch die Industrialisierung eine Zuwanderung eingesetzt. Ist ein Tor in die Weite aufgegangen? Die Kleinbauern fühlen sich vielfach in eine Ecke verdrängt. Viele wagen es nicht mehr, sich zu den ererbten Sitten und Bräuchen zu bekennen. Mancher Breitenbacher gerät in die Versuchung, sich dem Zugewanderten in kulturellen und alltäglichen Belangen anzupassen. Er glaubt daher auch, alte Bauten niederreißen zu dürfen, um sie durch «moderne» zu ersetzen. Einst hat sich das Bauerndorf kaum von den Nachbarn unterschieden. Es durfte freilich schon im Mittelalter auf

Breitenbach (Solothurn) um 1920

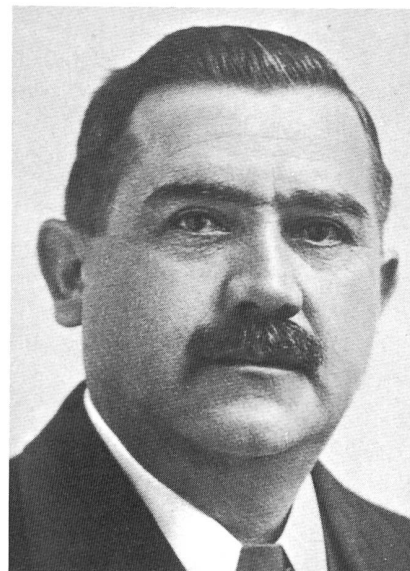


eine Vorzugsstellung stolz sein. Breitenbach hatte seinen «Dinghof». Es war dadurch zu einem wirtschaftlichen Mittelpunkt geworden. Der Dinghof war das Zentrum der weitverbreiteten Güter des Klosters Beinwil. Hier hatte der Meier seinen Sitz. Er übte als Vertreter des Abtes die grundherrliche Gerichtsbarkeit aus. Die Besitzungen des Klosters Beinwil wurden im Jahre 1152 vom Kaiser Friedrich bestätigt. Die Kirche von Rohr, zwischen Breitenbach und Brislach war eine Klosterpfarre. Diese bedeutende Kirche wurde um die Mitte des 19. Jahrhunderts leider abgerissen. Man baute ein neues Gotteshaus im Dorf. Nach einem Jahrhundert erlitt die Pfarrkirche das gleiche Schicksal wie jene im «Rohr». Ein Betonbau verkündet ins Tal hinaus, wie sehr sich auch im Lüsseltal «die Zeiten geändert haben – und mit ihnen die Menschen.» Kehren wir aber nochmals rasch in jene Tage zurück, da es im Lüsseltal erst die Seidenfabrik in Büsserach gab. Die Eisenschmelzerei von Erschwil und die Glashütte in Beinwil lebten nur

Das erste 1903 in Breitenbach erbaute Fabrikgebäude. Links: Büroräume. Mitte: Klebsäule und Presserei. Rechts: Kessel- und Maschinenhaus

noch in der Erinnerung weiter. Wer Geld benötigte, klopfte bei einem der vielen «Geschäftlimacher» an und liess sich eine Summe, die er zu einem Wucherzins entgegennehmen konnte. Er quittierte für hundert Franken, durfte aber nur neunzig mit nach Hause nehmen. Der Geschäftlimacher behielt den «Einschlag» von zehn Prozent als Entschädigung für seine «Bemühungen»! Konkurssteigerungen waren an der Tagesordnung.

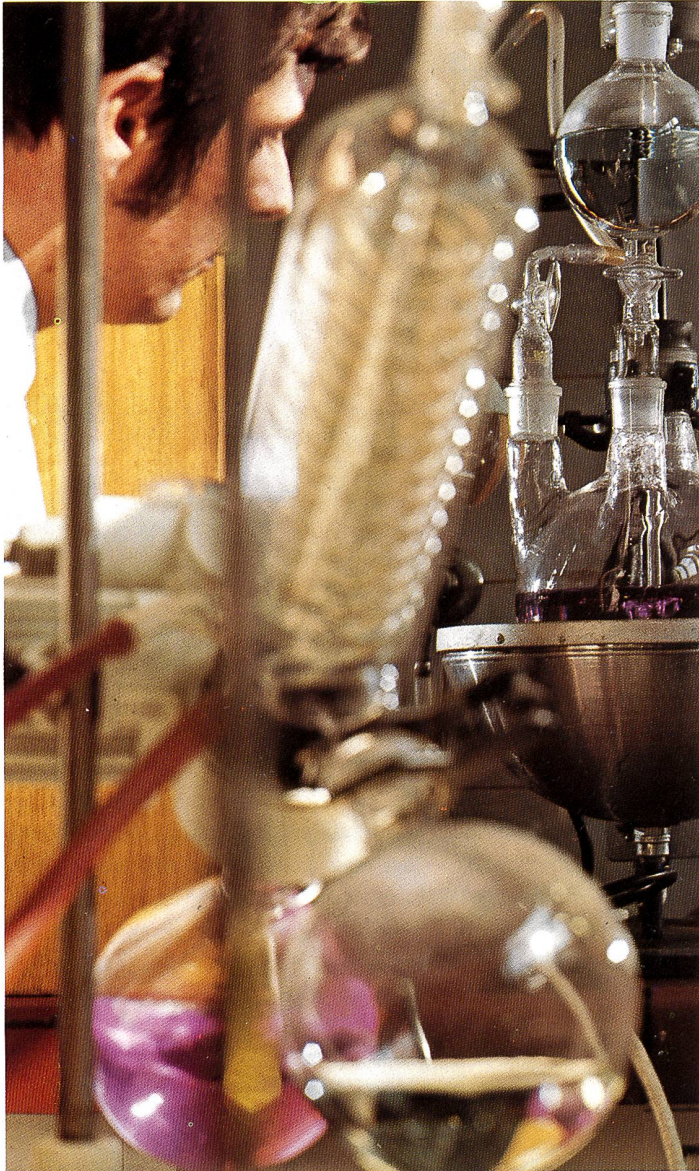
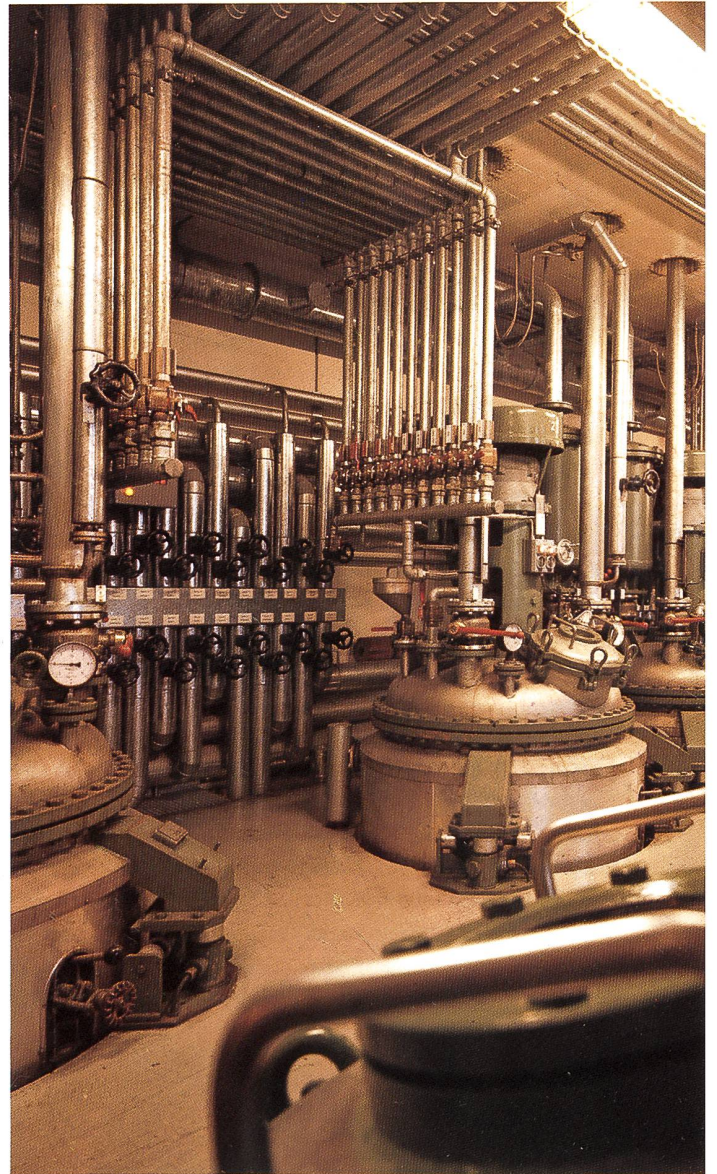
Der junge Büsseracher Albert Borer hat die Not der Kleinbauern im Elternhaus mit ansehen müssen. Er hat seine Erinnerungen handschriftlich als eine eindrucksvolle Kulturgeschichte seinen Angehörigen hinterlassen. Er berichtet aus seiner Schulzeit, da er als Bezirksschüler jeden Morgen nach Breitenbach marschierte. Bevor er sich auf den Weg machte, musste er die Kuh, «den Hirz», melken. «Die Kuh füttern, Stall reinigen, Futter rüsten, grasen, mähen, Holz rüsten, im Wald Holz zusammenlesen, Ähren auflesen, heuen, emden, pflanzen und noch bei anderen Leuten helfen, das war meine Tätigkeit neben Schule und Kirche.» Schon im Alter von sechzehn Jahren wurde Albert Borer Buchhalter in der Kalkfabrik Bärschwil. Die ausserschulischen Arbeiten, die Borer stichwortartig aufzählt,



Albert Borer, 1875–1922

könnten den Schreiber als einen sentimental Ankläger erscheinen lassen! Wie klar sein Blick für die nackte Wirklichkeit war, wird uns erst recht bewusst, wenn wir erfahren, dass er es als Sechszwanzigjähriger wagte, ein Unternehmen zu gründen, das mit der emporwachsenden Elektrotechnik in Beziehung stehen sollte. 1901 forderte er von der Gemeinde Breitenbach Steuerfreiheit für zehn Jahre. Dafür aber wollte er den Lüs-



*Labor**Sektor 1 Teilansicht Fabrikation Isolierlacke*

seltener eine Arbeitsstätte schaffen, die berufen sein sollte, die Leute im Tal zu behalten, wo sie dann ihren Gemeinden auch als Steuerzahler dienen können. Zwei Jahre zähe Verhandlungen. Zweifel bei den Mitbürgern. Sollen Apparate fabriziert und dadurch andere Firmen konkurrenziert werden? Oder ist es vorteilhafter, die Hersteller elektrischer Geräte zu Kunden zu machen, die in Breitenbach die benötigten Halbfabrikate beziehen können?

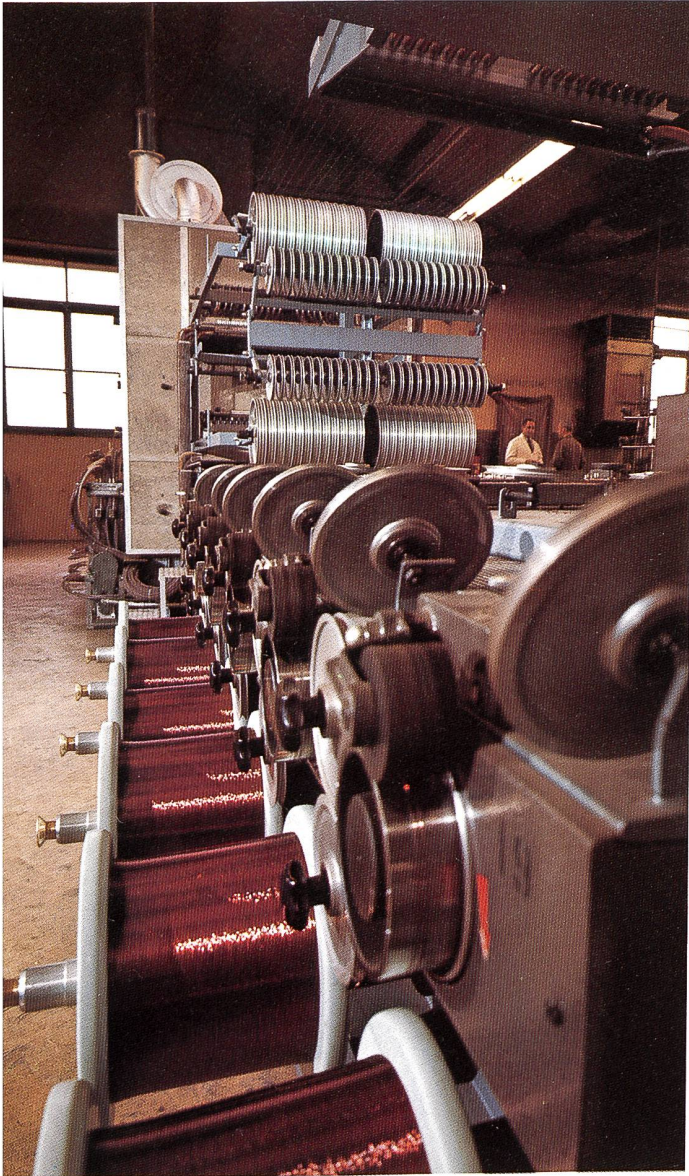
Am 24. Januar 1903 wurden die Schweizerischen Isolawerke gegründet. Es war die

Zeit, da die Elektrotechnik sich rasch entwickelte. Zahlreiche Fabriken nahmen nun die Elektrizität als Kraftquelle in Anspruch. Die Herstellung von Isoliermaterialien versprach einen wirtschaftlichen Erfolg und war überdies für viele Thiersteiner die Zuversicht, dass sie die heimische Scholle nicht verlassen mussten.

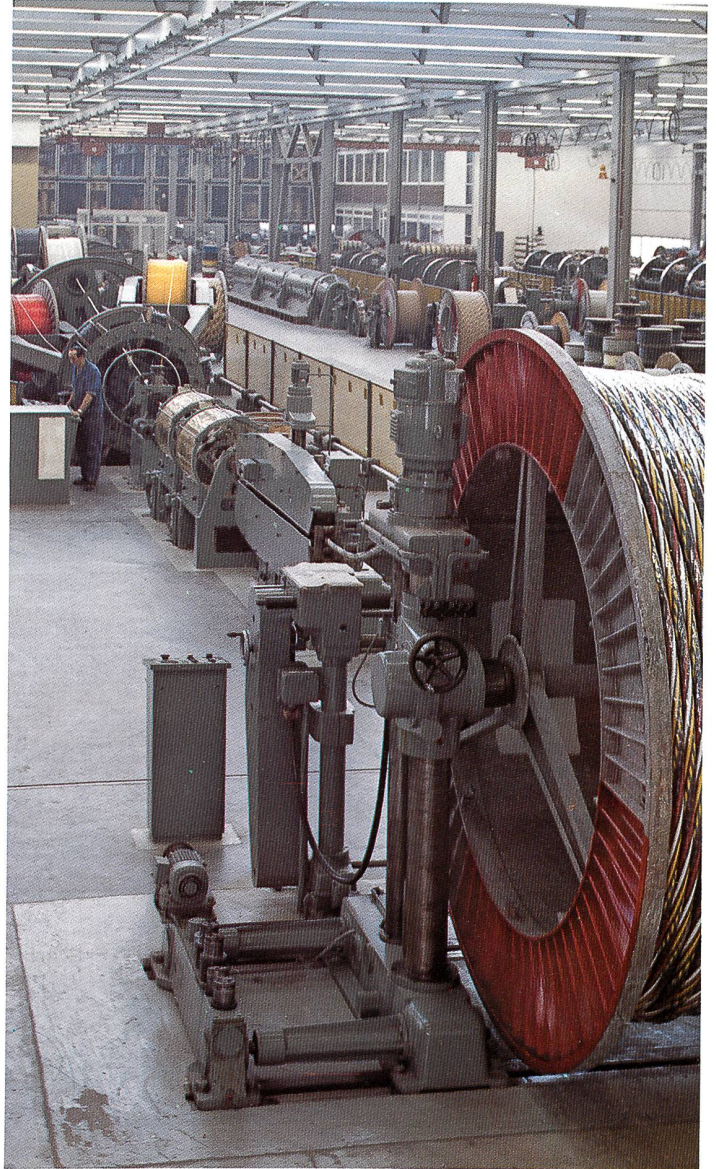
Die Versuchung liegt sicher nahe, den Mitbürgern zu schildern, wie sich die Isola aus einem kaum beachteten kleinen Betrieb zu einer Weltfirma entwickelt hat. Es ist aber gar nicht nötig, ein Loblied anzustimmen und damit vielleicht

sogar Zweifel zu wecken. Es genügt, wenn wir einige Tatsachen erwähnen und diese sprechen lassen.

Auf der «Sagenmatt» an der Lüssel konnte am 1. August des Jahres 1903 die Isola eröffnet werden. Es wurden am Anfang Platten aus Naturglimmer hergestellt. Die Arbeiterschaft bestand vorerst aus drei Personen! Mit Lack wurden die Glimmerplatten aufeinandergeleimt, bis die nötige Dicke erreicht war. Eine Presse und ein Ofen waren notwendig, um den Isolierplatten die erforderliche Festigkeit zu verschaffen. Das Isoliermaterial aus



Sektor 2



Sektor 3 Werkhalle der Draht- und Kabelfabrik

Breitenbach wurde bald auch im Ausland geschätzt. 1909 durfte es Albert Borer wagen, eine Lackfabrik anzugliedern. In Delle errichtete die Isola zehn Jahre später ein Schwesterwerk. Dadurch konnte verhindert werden, dass die Isola sich nicht mehr auf den französischen Märkten zeigen durfte. Bei vielen Franzosen herrschte seit dem Beginn des Ersten Weltkrieges die Meinung, die Breitenbacher Firma liege in Deutschland. Es fand sich damals ein guter Ausweg: Breitenbach erhielt einen «scheinbar» französischen Namen! Die Isoliermaterialien ka-

men von nun an aus «Bretonbac»! Schon gegen das Ende des Ersten Weltkrieges wurden ausser den Isolierplatten auch Lackdrähte hergestellt. Seit 1921 stand eine eigene Drahtzieherei zur Verfügung. Die Vorurteile gegen den mutigen Unternehmer wichen. Vor Jahren wurde er nicht als Verwalter der Sparkasse und auch nicht in den Kantonsrat gewählt! Später wurde der Erfolgreiche gewählt! Borer wurde zum Führer der freisinnigen Thiersteiner. An den Schützenfesten setzte er den erfolgreichen Schützen den Lorbeerkrans aufs Haupt und hielt jeweils

eine patriotische Ansprache. Hatte er sich aber nicht zu viel Arbeit aufgebürdet? Manchen Strauss hatte er in der Öffentlichkeit auszufechten. Unverständlich war es für ihn, wenn die Mehrheit der Stimmenden einmal nicht auf seine Empfehlung hörten und ein Gesetz, für das er sich in den einzelnen Dörfern bis in alle Nacht hinein eingesetzt hatte, verwarfen. Ratlos war jedermann, als der Tod den siebenundvierzigjährigen Kantonsrat und Direktor am 19. Oktober 1922 mitten aus der Arbeit herausriss. Nationalrat Hermann Obrecht, der spätere Bundesrat,

hielt seinem Freund die Trauerrede. «Nur eine nie erlahmende Schaffenskraft und eine seltene natürliche Intelligenz vermögen den ungewöhnlichen Erfolg zu erklären.»

In den folgenden Jahrzehnten wusste sich die Leitung der Isola den Erfordernissen der fortschreitenden Technik anzupassen. Neue Produkte und neue Fabrikationsanlagen wurden geschaffen. Ein neues Verwaltungsgebäude und ein Forschungslaboratorium wuchsen aus dem Boden. Umstellungen und Anpassungen an die moderne Technik wurden in Kauf genommen. Die Niederlassungen in Delle, Mailand und in Amerika bilden eine Gruppe, die bestrebt ist, in der Elektrotechnik eine führende Stellung einzunehmen. Die Isola zählt zu den grössten schweizerischen Industrieunternehmungen. Sie stand 1979 mit einem Gruppenumsatz von 384 Mio Franken im 39. Rang. Dr. Erich Reinhart ist Präsident des Verwaltungsrates. Die Geschäftsleitung liegt in den Händen der Delegierten Paul Spielmann und Dr. Kurt Gresly.

Die 1300 Mitarbeiter erreichen das Werk im bequemen Autobus, im privaten Wagen, mit dem Velo oder zu Fuss. Einst kamen viele Arbeiter auch aus den entfernten Ortschaften bei Wind und Wetter mit dem Velo nach Breitenbach. Seit 1903 besteht eine Betriebskrankenkasse. Weitere Sozialeinrichtungen bilden die Grundlage für ein gutes Arbeitsklima.

Seit mehr als drei Jahrzehnten erscheint unter dem Namen «Isola-Rundschau» eine Hauszeitschrift, die nicht nur einen Einblick ins Alltagsleben des Werkes, sondern auch Kulturgeschichtliches aus der Welt der Belegschaft vermittelt. Der Leser lernt die Probleme der Industrie und der beteiligten Personen kennen. Die hervorragend gut gestalteten Hefte erfreuen auch durch Photos. Die Illustration und der Text sind keine Zufallsprodukte. Als Redaktor wirkte s.Zt. der spätere Regierungsrat Dr. Hans Erzer. In seine Fussstapfen trat Karl Siegenthaler, dem die Sammlung «Die Bezirke des Kantons Solothurn» zu verdanken ist. Die Hauszeitschrift schafft Kontakte und erinnert die Leser daran, dass es neben der

Arbeit auch noch geistige Werte zu hegen und zu pflegen gibt.

Die Isola kennt keinen Stillstand. Sie ist – wie Direktor Paul Spielmann sich ausdrückt – «auf dem Weg in die Zukunft». Das Werk muss sich auf dem modernsten Stand der Technik halten.

Die Produkte der Isola fallen im Alltag kaum auf. Wer weiss schon, dass in der Satelliten-Bodenstation im Leukerbad Kupferdrähte und Kabel aus Breitenbach den Austausch von Nachrichten über alle Kontinente hinweg ermöglichen? In elektrischen Apparaten, Motoren, Heizkörpern, Radio- und Fernsehapparaten, elektrischen Lokomotiven sowie in Telephoneinrichtungen, in Hochspannungsmaschinen und Generatoren usw. sind Isolierlacke, Isoliermaterialien, lackisolierte Wicklungsdrähte und Leiter und Kabel versteckt, die alle vor der Abreise von Breitenbach eine unerbittliche Qualitätskontrolle durchmachen mussten.

Aus der Erkenntnis heraus, dass wir die Gegenwart erst recht verstehen, wenn wir uns mit den Grundlagen vertraut gemacht haben, wurde 1953 ein Festspiel aufgeführt, das den Betrachter auf die Freuden und Sorgen der Isola während 50 Jahren aufzeigte. Anlässlich des 75. Jahrestages hat man sich in Breitenbach entschlossen, einen «Tag der Offenen Tür» durchzuführen. Aus nah und fern strömten Tausende in die weiten, hellen Fabrikräume, wo sie sich vergegenwärtigen konnten, wie viel geistige Arbeit und handwerkliches Können nötig gewesen sind, bis all die automatischen Maschinen die Qualitätsprodukte herstellen konnten. Die Rohstofflager machten es den Besuchern klar, wie weit die Beziehungen des Lüsseltaler Werkes reichen. Internationalität und Verbundenheit mit dem Thierstein bilden eine Einheit.

Nach harter Arbeit ziemt es sich, eine geruhsame Stunde der Betrachtung einzuschalten. Im Gedenkspiel vom Jahre 1953 standen sich zwei Gestalten gegenüber: Der Mut und der Zweifel. Der Mut hat gesiegt. Die Arbeiter gehen am Geburtstag der Firma nicht wie an den gewöhnlichen Tagen nach Hause. Sie folgen dem Rat eines Freundes:



Wär zsämme gschafft het, sell o zsämme fyre.

Ei grossi Huushaltig sy mer hüt,
wo jede tuet dange
un wo jede e Fүүrlı mit em nimmt,
wo sell zűnge
un werme
uff em Wűg i d Zuekumpft yne.



Gesamtansicht der Schweizerischen Isola-Werke